

Wörtliche Wiedergabe aus:

Siebern, H. und H. Brunner. Die Bau- und Kⁿstⁿdenmäler im Regierungsbezirk Cassel. Band III. Kreis Grafschaft Schaumburg. Mit 146 Tafeln nach photographischen Aufnahmen und Zeichnungen. 112 Seiten.

Marburg 1907. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.

SACHSENHAGEN

Geschichte

Das Städtchen mit nur 826 Einwohn^ern gehört zum Amtsgericht Roden^erg und zur Klasse Obernkirchen. Verleihung des Stadtrechts fand erst 1650 durch Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen statt, bei welcher Gelegenheit das Wappen, zwei Klauen des hessischen Löwen, welche das Nesselblatt aus dem Wasser heben, gegeben wurde. (So die Angabe Winckelmanns in Dolles Bibl. Sch. III S. 301. Die Darstellung bei M. von L'Estocq, Hess. Landes u. Städtewappen, Tafel VI (Text S. 13) ist ganz modern: Das Nesselblatt im Schild, den zwei goldene Löwen halten, über dem Wappen die Königskrone. Vgl. dazu die Bemerkung L'Estocqs bei Oldendorf, S. 13.) Das Weichbildrecht erhielt der Ort durch Privileg des Grafen Adolf IX. von Holstein-Schaumburg vom 8. Mai 1407 (Urk. im Marburger St.-Archiv, U.-Rep. I, Sachsenhagen 1).

*König
angeordnet
nicht
ausdrückl.*

Sachsenhagen, im nordöstlichen Teile des Kreises am Aueflüsschen gelegen, das die Stadt auf beiden Seiten umfließt, wird bei der ersten Erwähnung im Jahre 1253 und so ferner Sassenhagen genannt, ist also wohl der Hagen eines gewissen Sasso oder Sachso gewesen. Die Anrodung des Ortes und der ganzen Gegend muss zu dem gedachten Zeitpunkt noch ziemlich neu gewesen sein. Herzog Albrecht von Sachsen, der Enkel Albrechts des Bären, hatte kurz zuvor in Sachsenhagen ein festes Schloss erbaut, gegen welches die Mindener Kirche Einspruch erhob. Der Streit wird geschlichtet, indem der Herzog die

*nach
Sachsen
Hagen*

die Burg samt allen seinen in der Diözese Minden gelegenen Gütern dem Stift zu Lehen aufträgt und sie für sich und seine Nachkommen lehensweise zurückempfängt (Würdtwein, Subs. dipl. VI S. 430 Nr. 173 u. ö.). Aus der hierüber errichteten Vertragsurkunde ist ersichtlich, dass die Hufen für die Burgmänner erst noch gerodet werden musste. Auch der Bau einer Kirche wird vorgesehen und ihre Ausstattung mit zwei ebensolchen Hufen. Doch handelt es sich ganz offenbar, wie wir weiter unten sehen werden, um eine solche im Schlossbezirke selbst. Auch die beiden Höfe (curiae), welche dem Stift vorbehalten werden, sind innerhalb dieses gelegen, der eine im oberen, der andere im unteren Teile der Burg. Eine Ansiedelung ums Schloss, wenn sie wirklich, wie kaum anzunehmen, damals schon vorhanden war, wird nicht erwähnt.

In der nächsten Zeit ist die Burg von Albrechts Bruder Otto, Bischof von Hildesheim, wieder ausgebaut worden (Wippermann, Reg. Schb. S. 95 Nr. 193); 1297 aber geht sie von dessen Neffen Herzog Johann Pfandweise anstatt der Mitgift auf dessen Eidam, den Grafen Adolf VI. von Holstein und Schaumburg über (ebenda, S. 121 Nr. 259), bei dessen Haus sie, da die Pfandschaft nicht eingelöst wurde, fortab als mindesches Lehen geblieben ist (Piderit, Gesch. S. 76).

Das im 16. Jahrhundert verfallene Schloss liess Graf Ernst, dem das Amt Sachsenhagen mit einigen andern im Jahre 1595 von seinem älteren Bruder Adolf XII. als Apanage überlassen worden war (Piderit, S. 112), wiederum neu erbauen und residierte daselbst mit seiner Gemahlin Hedwig, Tochter des Landgrafen Moritz von Hessen, bis er selbst im Jahre 1601 zur Landesregierung kam.

Am 24. Oktober 1619 wurde der ganze Flecken durch eine Feuersbrunst eingeäschert (Dolle, Bibl. Schb. III S. 300 Anm. 7).

Ob ausser der Schlosskapelle zu Sachsenhagen, welche 1495 von

von den Grafen Adolf und Erich von Schaumburg gebaut und dotiert war (Dolle, a.a. O. S. 300, Anm. f), noch eine ältere Kirche dort vorhanden gewesen, ist nicht klar. Die Burgkapelle wurde später, nach Mitteilung des Mag. Nothold, Verfassers der Historia Lindhorstana, welcher unter dem Grafen Ernst als Hofprediger nach Sachsenhagen berufen wurde, "von der Burg in den Flecken transferiert". Sie brannte bei der grossen Feuersbrunst des Jahres 1619 mit ab. Die Erlaubnis, eine eigene Kirche zu erbauen und damit das Verhältnis zu Bergkirchen, wohin der Ort bis dahin eingepfarrt war, aufzulösen, erhielten die Einwohner zugleich mit ihrem Stadtprivileg. So wurde die jetzige Kirche nach 1650 innerhalb 16 Jahren teils auf Kosten der Bürgerschaft, teils mit Hülfe von Sammlungen in Deutschland und Holland errichtet und im Jahre 1671 eingeweiht (Paulus, Sup. S. 356).

jetzige
Saalkirche

Beschreibung der Kirche.

Die einfache Saalkirche, ohne Anlage eines Turmes, liegt ausserhalb der Stadt und ist baugeschichtlich nicht uninteressant, da sie fast am Ende des 17. Jahrhunderts noch in gotischen Formen erbaut ist. Sie ist gegen Osten im halben Zehneck geschlossen. Die Unterzüge der geraden verschalten Decke werden von drei Paar mit Kopfbändern versehenen Holzstützen getragen. Die Wände sind durch Strebepfeiler verstärkt; die Fenster über einem Kaffsimse angeordnet, zeigen rohe Masswerkformen. Selbst die Türen sind noch spitzbogig geschlossen. Das mit Pfannen eingedeckte Satteldach ist im Osten abgewalmt; die Spitze des Westgiebels trägt ein einfaches Steinkreuz. Die Kirche ist 1816 und nochmals 1865 ausgebessert.

Der Altar, ist in zwei Etagen aufgebaut, von einem Kreuzifixus bekrönt, mit frei endigendem Ohrmuschelornament besäimt, trägt die Jahreszahl 1679. Das untere auf Leinwand gemalte Bild, 0,82x1,05m gross, stellt das letzte Abendmahl dar, das obere Christi Leiden in Gethsemane.

Altargeräte: Ein silbervergoldeter Kelch, 22,5cm hoch, mit Sechs-

Sechspassfuss, ^{mit} binförmigem Knauf und erneuerter Kuppel, hat die nebenstehenden

Goldschmiedezeichen: 

und die ^(Goldschmiede) Inschrift: "J. H. Heinemann 1724".- Eine silberne Patene von 16 cm Durchmesser.- Eine silberne Weinkanne in bauchiger Form ist ohne Deckel 18,5 cm hoch;

das Goldschmiedezeichen: 

eine zinnerne Hostiendose von ovaler Form, der Deckel mit aufgelegtem Kruzifixus. Zwei 58 cm hohe Altarleuchter aus Zinn.

Emporen finden sich auf allen Seiten des Schiffes, das vom Altarraum durch eine hölzerne Brüstung getrennt ist.

Die beiden Glocken hängen im Dachreiter des Rathauses; die eine von 1,03m unterem Durchmesser ist 1838 von J. H. Dreyer in Linden bei Hannover umgegossen; die andere mit 1; 3 Riemchen am Bord *und* über dem Schlag hat am Hals von Akanthusblattreihen eingefasst, die Inschrift: „ANNO 1713 SOLI DEO GLORIA SEMPER CUM DEO GOSS MICH ISAB“.

Die Kanzel ruht auf einem achteckigen Pfeiler mit geschnitzten Bügen. Die an den Ecken der Brüstung frei vorgestellten jonischen Säulen werden von Konsolen getragen; dazwischen erscheinen vor rundbogigen Blenden die Alabasterfiguren der vier Evangelisten. Den Schalldeckel krönt die Gestalt des triumphierenden Christus. Ende des 17. Jahrhunderts.

Zwei Kronleuchter aus Messing von 74 und 50 cm Durchmesser, mit zwei Reihen von sechs Armen besetzt, von einem Doppeladler bekrönt.

Der kelchförmige Taufstein ist am Becken mit vier geflügelten Engelsköpfen geschmückt, über denen das obere Gesims verkröpft erscheint. Der Ständer wird zu beiden Seiten des mittleren Wulstes von mehreren Akanthusblattreihen umfasst.

umfasst.

Ein Wappen der Landgräfin Hedwig Sophia, das 1,2X1,2 grosse Stück eines alten Glasfensters wird in der Kirche aufbewahrt.

Schlöss

Gegenwärtig stehen von dem Schloss, dessen ursprüngliche Anlage als Wasserburg noch zu erkennen ist, nur noch der Turm und das sog. Amtshaus, die früher durch ^{Bogengang} den Turmbau verbunden gewesen sind.

Der Turm enthält drei gewölbte Geschosse, das untere ist nur durch ein kleines, ovales Fenster beleuchtet; die oberen durch eine Wendeltreppe zugänglich, waren einst wohnlich eingerichtet. Der Grundriss des ersten Stocks ist auf Tafel 129 gegeben. Der kleine, in der Mauerdicke ausgesparte Raum war früher vermutlich nur von aussen durch die noch erhaltene rundbogige Oeffnung zu erreichen.

Am Ende des Turms

In Kämpferhöhe des rundbogigen Kreuzgewölbes zog sich an den Wänden, wie die erhaltenen Holzdübel erkennen lassen, ein Holzgesims herum, in den Ecken mit grösseren Konsolen ausgestattet. Dementsprechend hatten die Grate des Gewölbes eine rippenähnliche Holzbekleidung mit kreisförmigem Schluss im Scheitel. Auch finden sich noch deutliche Spuren der alten Bemalung. Im oberen, mit einem einfachen Kamin ausgestatteten und mit einer Abortanlage versehenen Geschoss ist das Gewölbe flachbogig. Auch findet sich hier noch eine der alten Zweifüllungstüren. Auf der Aussenseite kragt ein zierlicher Erker über einfachen Konsolen vor, mit drei halbkreisförmigen Muschelfeldern staffelförmig geschlossen. Die Trepppfosten sind durch vorgelegte Säulchen gegliedert. Die gekuppelten, rechteckigen Fenster liegen in tiefen, flachbogig geschlossenen Wandnischen; jene sind von einer Doppelkehle umrahmt, die unteren ausserdem mit einem Hohlkehlgewölbe überdeckt. Das Treppentürmchen, mit zwei Seiten eines regelmässigen Fünfecks über die Mauerflucht vortretend, hat an den

den Ecken im Dreiviertelkreis angelegte Vorlagen. Die Ausbildung der Tür steht nicht im Einklang mit den übrigen Formen und dürfte um 1660 eingefügt sein, als das Schloss neu aufgebaut wurde, während der Turm selbst schon um die Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts errichtet sein kann. Man sieht noch, wie die runden Vorlagen später ausgehauen sind, um für das Deckgesims Platz zu schaffen, das, ohne Verband mit der Wand, jetzt von den seitlichen Stützen herabgefallen ist. Das Dach des Turmes ist später erneuert, und hat einen Dachreiter mit Uhr und Glocke getragen, ~~der aber unlängst entfernt~~ ist. *ding Schiffsflag im 1870*

Das jetzt mit einem Walmdach geschlossene Amtshaus hatte früher drei Geschosse und stand im oberen durch einen über dem Tor angelegten Gang mit dem Turm in Verbindung. Das von einer Aedikula umrahmte, rundbogige Portal zeigt dieselbe Flächenverzierung der Quader wie die Tür des Treppenturmes, selbst die Kannelierung der toskanischen Säulen ist von ähnlich behandelten Rustikaringen unterbrochen. Die dem Turm zugekehrte Seitenwand ist durch einen Erkervorbau belebt; die rechteckigen Fenster sind durch einen Mittelpfosten geteilt.

*Tauflöcher
aus dem
Schloß
Anpalle* Das im Hofe aufgestellte Sandsteinbecken zeigt zwei verschieden behandelte Hälften, die allem Anscheine nach erst später in dieser Weise vereinigt, früher gesondert vor einer Rückwand angebracht gewesen sind. Die Seitenflächen sind mit Kartuschen und Engelsköpfen verziert; am oberen Rand die Inschriften: „VON GOTTES GNADEN ERNST GRAF ZU HOLSTEIN SCHOVENBURG STERNEBERG^C HERR ZU GEHMEN + C “ und „IOH 4 FELIX QUI SACROS FONTES ET NUMINA VITAE UNDE NEC ULLA FAMES NEC SITIS ULLA BIBIT“

Zwei Karyatiden auf Hermensockel, neben dem Turm aufgestellt, werden den Ueberbau eines Kamins getragen haben.

Rathaus.

Das Rathaus, ein kleines zweigeschossiges Gebäude, dessen Gurt-

Ist die nun der Brauch v 1619 Kapelle

Gurtgesims noch eine durch Wasserschlag abgedeckte Hohlkehle aufweist, ist von der 1619 gemeldeten Feuersbrunst verschont geblieben.

Ueber dem rundbogigen Eingang ist ein Stein mit dem schrauburgischen Wappen und der Inschrift: " ANNO 1607 DER STATKELLER" eingemauert.

Nur der eine Giebel und der quadratische, mit Schindeln bekleidete Dachreiter, in den das Geläut der turmlosen ~~Alte~~ Kirche untergebracht ist, sind später in Fachwerk ausgeführt. Der Wetterhahn der achteckigen Laterne, die sich über dem niedrigen Zeltdach des Dachreiters erhebt, ist mit der Jahreszahl 1712 versehen. Die rechteckigen, zum Teil gekuppelten Fenster sind von einer Hohlkehle umrahmt. *Erweiterte Mittelbahn 1927. Kosten 10.000 Mk. Gerlach, Hltoner?*